

Von der sorgfältigen Beachtung und Durchführung hängt der Erfolg des Zwiebelanbaus entscheidend ab

Richtlinien zur Bekämpfung der Zwiebelfliege

Nach einer Verordnung des Reichstatthalters in Sachsen sind die Nutzungsberechtigten landwirtschaftlicher Grundstücke und von Gartenland verpflichtet, die Zwiebelfliege nach den Weisungen oder Richtlinien des Pflanzenschutzamtes der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden zu bekämpfen. Im Hinblick auf die Bedeutung des Zwiebelanbaus in Sachsen lassen wir die vom Pflanzenschutzamt Sachsen herausgegebenen Richtlinien im Wortlaut hier folgen. Die Anordnung selbst ist im „Reichs-Pflanzenschutzblatt“ Nr. 5/1944 veröffentlicht worden.

1. Die Bekämpfung der Zwiebelfliege erfolgt nach dem Zwiebelköderverfahren. Auf allen im Herbst oder Frühjahr gesäten Zwiebeläckern werden Zwiebelhälften, die mit Fluornatriumzuckerlösung (Gift) behandelt werden, ausgelegt. Für 1/4 ha werden benötigt: 12,5 kg mittelgroße, nicht faule Zwiebeln, 150 g Gebrauchsucker (nicht Melasse), 150 g Fluornatrium (Vorsicht, Gift, zur restlosen Lösung gut umrühren).
 - 5 l Regenwasser (kein Leitungswasser oder Brunnenwasser, da sonst Giftwirkung geringer).
- Die Zwiebeln werden bis spätestens 18. Mai vom Hals zur Wurzelscheibe durchgeschnitten und zum Trocknen flach ausgebreitet. Am Tage des Auslegens werden sie etwa 5 bis 10 Minuten in obige Lösung eingetaucht. Die Restlösung wird für das unter 2 b vorgeschriebene Nachtauchen unter Verschluss und als „Gift“ gekennzeichnet aufbewahrt.

Entfernung von je 15 Drillreihen nebeneinander über den Acker und tun das gleiche. Die Zwiebelhälften müssen jeweils in einer Reihe liegen, damit sie beim Nachtauchen leicht zu finden sind. Die Hälften müssen mit der Schnittfläche nach oben und möglichst waagrecht ausgelegt werden, damit starke Auswaschungen durch Regen vorgebeugt wird. Nach starkem Regen wird sofort, sonst je einmal in den beiden darauffolgenden Wochen, nachgetaucht. Hierbei füllt jeder Ausleger einen Behälter mit der obengenannten Giftlösung, geht die Reihe der ausgelegten Köder entlang, hebt jede Hälfte auf, taucht sie ein und legt sie mit der Schnittfläche nach oben wieder nieder. Nach dem Auslegen und Tauchen müssen die Hände sorgfältig gewaschen werden. Essen und Rauchen müssen während der Arbeit unterbleiben.

3. Die erforderlichen Zwiebeln sowie Zucker und Giftmengen werden zentral beschafft und rechtzeitig vor der Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen verteilt.

4. Die mit Giftködern belegten Flächen sind durch Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Vorsicht, vergiftete Zwiebelköder“ zu kennzeichnen.

1. Bis 12. Mai muß jeder im Besitz der erforderlichen Mengen Zwiebeln, Zucker und Fluornatrium sein.
2. Bis 18. Mai müssen die Zwiebeln geschnitten und zum Trocknen flach ausgebreitet sein.

3. Bis 20. Mai müssen genügend Regenwasser sowie Bottiche zur Herstellung der Giftlösung und zum Tauchen der geschnittenen Zwiebeln, ferner Gefäße für das Auslegen beschafft werden. Für die ersten 12,5 kg Zwiebeln sind wenigstens 10 Liter zum Tauchen nötig.
4. Der Auslegetermin für die Zwiebeln wird durch das Pflanzenschutzamt ermittelt und bekanntgegeben werden. Das Auslegen muß am bekanntgegebenen Termin beginnen und soll ohne Unterbrechung bald zu Ende gebracht werden. Richtlinien für Auslegen beachten! Für das erste und zweite Nachtauchen müssen genügend Mengen an Zucker und Fluornatrium zurückbehalten werden.
5. Die Zwiebelköder sind nachzutauen:
 - a) sofort nach starkem Regen, wenn regnerisches Wetter eintritt,
 - b) sonst wöchentlich einmal in den ersten drei Wochen nach dem Auslegen.

Zwiebelanbauer, bedenkt, daß der Erfolg der Bekämpfung von der sorgfältigen Beachtung der Richtlinien abhängt und handelt danach!

Für Kleingärtner hat die Bekämpfung nur Aussicht auf Erfolg, wenn alle Gartenbesitzer der Anlage sich an dem gemeinsamen Kampf gegen die Zwiebelfliege beteiligen. Fluornatrium wird gegebenenfalls auf Antrag durch das Pflanzenschutzamt zugeteilt, den benötigten Zucker muß jeder selbst beschaffen.

Notwendige Aufklärungen für Erzeuger und Abnehmer

Grab- und Kranzschmuck im 6. Kriegsjahr

Anlässlich der bevorstehenden Totengedenktage sei im allgemeinen Interesse auf einige grundsätzliche Punkte hingewiesen, wie sie sich für die Beschaffung von Material für Kranz- und Grab-schmuck einerseits und für die Erfüllung der Wünsche der Kundschaft andererseits im totalen Krieg ergeben haben.

Zunächst fehlt es — wie in allen anderen Berufen — an geschulten Arbeitskräften zum Sammeln und Schneiden der meist aus dem Wald stammenden Zutaten, wie z. B. Deckreis, Fichte, Zapfen, Plattenmoos usw., daneben aber auch an Fuhrwerken und Waggons zur Beförderung dieser Artikel, die übrigens nicht absolut kriegswichtig sind.

So bezog man z. B. in normalen Zeiten die Edeltaupe meistens aus dem Schwarzwald, das Islandmoos aus Finnland usw. Die einheimischen gelben, weißen und blauen Statice sowie Mahonien und andere Laubgehölze

konnten infolge der Umstellung der Blumen- und Zierpflanzenbetriebe auf Gemüsebau auch nur in ganz beschränktem Maß herangezogen werden, so daß die Vorräte all dieser für Binder unentbehrlichen Materialien naturgemäß außerordentlich zusammengeschmolzen sind. Auch Wachs- und Papierblumen dürfen schon längst nicht mehr hergestellt werden, da diese Fabriken auf kriegswichtigen Bedarf umgestellt sind. Dazu kommen erschwerend hinzu der allgemeine Mangel an Draht, Betriebsstoff und die Verkehrsschwierigkeiten im allgemeinen.

Alle diese Tatsachen zwingen deshalb zu äußerster Sparsamkeit und zu noch größerer Genügsamkeit der Kundschaft. Es erscheint deshalb geboten, daß z. B. die Angehörigen eines verstorbenen oder gefallenen Familiengliedes zusammen eine Trauerspende (Kranz, Grabsträußchen usw.) auf ein und dasselbe Grab legen anstatt wie bisher 4 oder 5 Spenden. Dies auch deshalb, weil

u. a. auch für die Opfer der Bombengeschädigten zusätzlich noch mehr Trauerspenden benötigt werden. Man sollte also deshalb mit seinen eigenen Ansprüchen bescheidener denken und handeln.

Ferner wird man aus denselben Gründen in diesem Jahr auf das Abdecken der Grabstätten mit Fichte, Tanne u. dgl. verzichten müssen.

Daß nach wie vor nur feste, gediegene Preise für die verschiedenen Arten von Grab- und Kranzschmuck verlangt werden, sei besonders denjenigen warnend ans Herz gelegt, die vielleicht bisher durch das Anbieten von ungesetzlichen Phantasiepreisen rücksichtslos zu ihrem Ziel zu kommen versuchten.

Lehrgang für Obstbaumwarte in Naumburg (Saale)

Die Ausbildung von Obstbaumwarten wird auch im kommenden Jahr in der Obstbaulehr- und -versuchswirtschaft, Naumburg (Saale), Steinkreuzweg 1, fortgesetzt. Teilnehmen können sowohl selbständige Obstbauer als auch Obstbauliebhaber. Der Lehrgang erstreckt sich auf 4 Wochen im Februar bis März 1945 und auf 2 Wochen im Oktober 1945. Anmeldungen nimmt die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) entgegen.

Sorte und Saatgut als Leistungsgrundlagen

(Fortsetzung von Seite 1)

für die Ernährungswirtschaft bedingt ist. Leider ist jedoch vielfach der an den Frischmarkt gelieferte Blumenkohl von einer sehr minderwertigen Qualität. — Dies ist z. T. auf einen ungeeigneten Standort zurückzuführen, z. T. aber auch auf die Auswahl einer minderwertigen Sorte. Die Sorten- und Saatgutfrage ist daher bei dieser Gemüseart von ganz besonderer Bedeutung.

Es steht fest, daß es nur ganz wenige Sorten gibt, die Blumenkohl von ausreichender Qualität liefern. Es sind dies einmal die Sorten der Gruppe „Erfurter Zwerg“ und zum anderen die neuerdings sehr verbreitete Sorte „Delfter Markt“ bzw. „Westländer“. In der Qualität steht „Erfurter Zwerg“ zweifellos an der Spitze, insbesondere der kurzlaubige, frühe Typ. Aber auch der langlaubige, mittelfrühe Typ hat gute Qualitätseigenschaften und ist besonders für den Spätanbau geeignet.

Leider ist die Saatgutbeschaffung bei „Erfurter Zwerg“ stets etwas schwierig, da bekanntlich mit der steigenden Qualität auch die Saatguterzeugung schwieriger wird und der Samenbau der Qualitätssorten stets ein gewisses Risiko einschließt. Es wird dies auch ein Grund dafür sein, weshalb neuerdings die Sorte „Delfter Markt“ stärkere Verbreitung gefunden hat. Auch diese Sorte liefert eine gute Qualität und ist sowohl für den Früh- wie für den Spätanbau gut geeignet.

Salates die bisher auf Hängebrettern kultivierten Pflanzen auf diese Lagen. In die vorhandene Mistbeeteerde wird lediglich etwas Torf- und Laub- oder Heideerde eingehackt. Die ziemlich leichte und hart kultivierten Pflanzen machen bei dieser Behandlung prächtiges Laub und verursachen sehr wenig Arbeit. Das Einpflanzen erfolgt in der zweiten Julihälfte. Da Cyclamen bis Januar geräumt sind und nach dieser Methode geringen Arbeitsaufwand erfordern, darf man sie nach meiner Auffassung gern in kleinerem Umfang in Kultur behalten.

Begonia semperflorens sind gleichfalls gute Topfpflanzen, die wenig Platz und Mühe beanspruchen. Hierbei sind zwei Wege einzuschlagen. Entweder kultiviert man wie üblich und pflanzt einen Teil der Begonien im Mai in Töpfe, oder aber man macht eine zweite Aussaat im April—Mai. Diese Pflanzen werden nach genügendem Erstarren auf Beete ausgepflanzt und dann im Herbst in Töpfe gepflanzt. Auch sie lassen sich gut bis Weihnachten in Flor halten und wirken, wenn man die geeigneten Sorten dafür wählt, fast wie Lorraine-Begonien. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die als Sommerschmuck verwendeten Begonien etwas zurückzuschneiden und einzutopfen. Sie treiben im Laufe des Herbstes durch und blühen bis in den Winter hinein. Sichere Erfolge sind mit folgenden Sorten zu erzielen: Tausendschön, Luminosa compacta und Rosabella.

Knollenbegonien. Wer für den Spätsommer blühende Pflanzen braucht, sollte folgenden Weg einschlagen: Aussaat Februar—März, pikieren, auf schattige Beete auspflanzen. Im August bis September mit Erdballen in Töpfe pflanzen und 14 Tage geschlossen aufstellen. Nach ein paar weiteren Tagen Abhärtens sind die Begonien verkaufsfähig. Am beliebtesten sind die gefüllten Formen.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Vor 50 Jahren...

... entschloß sich Deutschland zur Beteiligung der „Handelsgärtner“ an der Weltausstellung in Chicago unter Reichskommissar Geheimrat Wermuth.

... plante das Königreich Bayern die Gründung einer Gartenbauschule, für die Würzburg, Veitshöchheim, Landsfurt, Kitzingen und Bamberg in Aussicht genommen wurden.

... berichtet Möller im 7. Jahrgang seiner Zeitschrift von der Weintreiberei auf Schloß Friedrichstein in Ostpreußen. „Das Weintreibhaus ist bereits 1887 errichtet worden. Es hat stets bei Besichtigungen die Bewunderung sämtlicher Fachleute erregt. Die bereits im Februar angelegten Weinstöcke trugen bereits im Juni reife Trauben. Die schwerste Traube, die dort gezoget wurde, wog 5 1/2 kg.“

... wurden folgende Betriebe als größte Gehölzsammeln in Deutschland angegeben: Dieck, Züsch, Späth, Rixdorf, Simon, Louis, Metz, Zabel, München, Dippel, Mainz.

... versuchte man in Berlin der Blumenbinderei eine neue Miederichtung zu geben, und zwar durch Nachahmung japanischer Vorbilder.

... verurteilte das Schöffengericht in Themas (Thüringen) die Korbmacher Pfaff aus Dreißgacker und Gornert aus Siegritz, weil sie von vier Straßenbäumen die Kronen abgebrochen und vier weitere Bäume beschädigt hatten, zu je zwei Monaten Gefängnis. Der Anwalt hatte drei Monate beangagt.

Daneben besitzt auch die Sorte „Dippes Erfolg“ gewisse Bedeutung, die unter entsprechenden Verhältnissen ebenfalls eine durchaus brauchbare Qualität liefert.

Alle übrigen noch im Handel befindlichen Sorten, wie „Le Cerf“ und ähnliche Typen, sind zumindest zweifelhaft und können zum Anbau nicht empfohlen werden. Es sollte auch dort, wo nicht mindestens die Sorte „Erfolg“ noch eine annehmbare Qualität liefert, besser kein Blumenkohl gebaut werden und der Anbau sich auf Weiß- und Wirtingkohl beschränken, da durch den unter ungünstigen Verhältnissen erzeugten minderwertigen Blumenkohl die Verbraucherschaft geschädigt wird.

Wie der Blumenkohl ist auch der Kohlrabi von besonderer Bedeutung für den Anbau und die Gemüseversorgung. Die Sortenfrage bewegt sich für den erwerbsmäßigen Anbau vor allem um Frühkohlrabi und Spätkohlrabi.

Bei Frühkohlrabi sind in erster Linie zwei Sorten für den Anbau entscheidend. Es sind dies die Sorten „Prager weißer Treib“ und „Rogglis Freiland“. Erstere Sorte, die ursprünglich von dem Züchter Dvorsky-Prag in den Handel gebracht wurde, ist als Nachbau unter den verschiedensten Bezeichnungen vertrieben worden. Erwähnt seien nur die Bezeichnungen „Praga“, „Flora“, „Bahlens Treib“, „Tiltherna“, „Graf Zeppelin“ usw. Unter den zahlreichen Herkünften sind verschiedene recht minderwertig, weshalb die Sorte in den letzten Jahren stark in Mißkredit geraten ist. Es ist eine dringende Aufgabe der Zuchtbetriebe, die Sorte wieder in ihrer ursprünglichen Qualität zu züchten und entsprechende Saatgutmengen davon zu erzeugen.

Die Vorzüge der Sorte „Rogglis Freiland“, die in den letzten Jahren größte Verbreitung im Anbau gefunden hat, liegen vor allem in der Unempfindlichkeit der Sorte gegen Frost und sonstige Witterungseinflüsse, wodurch bedingt ist, daß bei dieser Sorte auch unter ungünstigsten Verhältnissen kein Aufschießen im Frühjahr erfolgt. Die Sorte hat aber den Nachteil, daß sie etwas später herankommt als „Prager weißer Treib“ und leicht zum Platzen neigt.

Als weitere Frühsorte ist noch „Optimus blau“ zu erwähnen, die sich in den letzten Jahren sehr gut bewährt hat. Als Spätkohlrabi (als Nachfrucht angebaut) steht die Sorte „Blauer Speck“ an erster Stelle, da es sich hier um einen Kohlrabi von besonders guter Qualität und guter Lagerfähigkeit handelt. Auch die Sorte „Weißer Goliath“ ist für den Spätanbau empfehlenswert. Hohe Massenerträge verbunden mit einer guten Qualität und einer ausgezeichneten Lagerfähigkeit liefert auch die Sorte „Böhmischer weißer Strunk“, die durchaus größere Verbreitung im Anbau verdient.

(Fortsetzung folgt)

Zusatzpflege aus dem Wald

Wie aus dem „Pressebericht des Reichsnährstands“ u. a. hervorgeht, zeigte ein Besuch bei der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald“, wie reichhaltig diese Zusatzverpflegung für Front und Heimat ist. So wurden bisher allein in diesem Jahr 35 Mill. kg Wildfrüchte, 20 Mill. kg Pilze, 2 Mill. kg Hausteerkräuter und 1,5 Mill. kg Wildgemüse der Volksernährung zusätzlich zugeführt.

Berichtigung

In dem in Nr. 43/1944 veröffentlichten Aufsatz von F. Nappau: „Es geht alles, wenn man nur will“ ist unter Punkt 2 bezüglich der richtigen Düngermenge ein Druckfehler unterlaufen. Die betreffende Stelle muß richtig lauten: Auf 1 qm Erde... (statt 1 cbm Erde).

Die Reichsbahn im Dienst des Gemüsebaus

Wie die „National-Zeitung“ berichtet, hat die Reichsbahnlandwirtschaft des Direktionsbezirks Wuppertal beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Von der ihr von der Reichsbahn zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellten Gesamtfläche von 97 832 a entfallen über 46 000 a auf die Landesbauernschaft Rheinland und über 51 000 a auf Westfalen. Es sind Kartoffeln und alle Arten Gemüse in solchem Ausmaß angefallen, daß von einer erheblichen Ausweitung der Ernährungsgrundlage gesprochen werden kann.

Nur noch Arten mit kürzester Kulturzeit bei geringstem Platzauswand sind gegebenenfalls noch zulässig

Zeitgemäße Blumenkulturen im umgestellten Betrieb

Die Umstellung des Zierpflanzenbetriebes auf Gemüsebau ist in letzter Zeit mehrfach Gegenstand ausführlicher Beratungen gewesen. „Noch mehr Gemüse!“ — lautet die Parole, der jeder Blumenbauer Rechnung zu tragen hat. Daneben sollen aber noch Blumen in bescheidenem Umfang angebaut werden, die wenig Aufwand an Zeit und Raum beanspruchen. Nachfolgend berichtet Berufsberater Sander, Erfurt, welche Arten dieser Forderung am besten gerecht werden.

Auf Grund jahrelanger Beobachtungen und Erfolge möchte ich kurz auf solche Kultur- und Anzuchtmethoden hinweisen, die folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. kurze oder verschiebbare Kulturzeit,
2. geringen Arbeits- und Platzaufwand,
3. Befriedigung größerer Käuferkreise.

Grundsätzlich müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, in erster Linie Kleinpflanzen zu kultivieren. Erreichbar ist das einmal durch späte Aussaat eines Teils unserer bisherigen Kulturen, zum anderen sind Pflanzen neu aufzunehmen. Eine weitere Auswahl finden wir in der Heranzüchtung verschiedener Sommerblumen und Stauden für den genannten Zweck.

Als eine der wichtigsten Pflanzen nenne ich zunächst *Primula majacoides*. Sie hat bisher trotz aller Züchterfolge noch nicht den verdienten Platz gefunden. Der Fehler liegt ohne Zweifel an der dem Käufer angebotenen Ware, deren Qualität vielfach sehr mangelhaft ist. Das A und O der erfolgreichen Kultur ist ohne Zweifel das Erdmaterial. Zwei Teile gute Gartenerde und je ein Teil Laub- und Moerde sowie etwas Sand haben sich als ausgezeichnet erwiesen.

Aussaat: Juni bis September. Einmal pikieren, dann gleich in den Verkaufstopf. Erste Aussaaten in 10-cm-, späte Aussaaten in 9-cm-Töpfe. Kühl, schattig und reichlich feucht halten. Eingeraumt wird recht spät und satzweise in helle Kalthäuser. Die Pflanzen blühen ab Mitte Dezember bis April.

Sorten: Kleinblumige: Brillant, Baby Rose, Riesen: Erfurter Amethyst, Schmuckstück, Perle, Treurosa, Vollendung.

Primula sinensis: Durch verspätete Aussaat (bis Mitte Juni) kann man den Flor bis Februar—März verlängern. Da *Sinensis*-Primeln sich im Kalthaus und auf Hängebrettern zur Blüte bringen lassen, kommen sie der Gemüsebauaktion nicht in den Weg. Sie lassen sich aber gut bei gleichmäßiger Temperatur halten. Bei der Sortenwahl sind vor allem kurzlaubige, gedrungene Sorten zu bevorzugen: Heideröschen, Zukunft, Defiance, Blinder oder die neue Kardinal. Die letzten Aussaaten lassen sich im kleinsten Topf kultivieren und sind besonders zum Bepflanzen von Schalen und Körben geeignet.

Wer sich von den platzraubenden *Errenerien* nicht ganz trennen kann, sollte wenigstens durch späte Aussaaten und geeignete Sortenwahl den Notwendigkeiten Rechnung tragen. Am geeignetsten hierfür sind die *Multiflora*-Typen. Besonders auf Kleinlaubigkeit züchterisch bearbeitet ist die Erfurter Zwerggrasse. Sie wird bisher in der reinfarbenen „Matador“ gehandelt und in diesem Jahr als Mischung angeboten. Die Aussaat erfolgt am besten nicht vor Mitte August. Auf das laufende Meter Gewächshausstück gehen mit Leichtigkeit 16—20 Pflanzen der Erfurter Zwerggrasse. Von den großblättrigen Formen dagegen werden auf dem gleichen Raum allenfalls 6—9 Pflanzen Platz finden. Auch die Wirtschaftlichkeit kommt dabei zu ihrem Recht.

Eine weitere Pflanze, die den heutigen Anforderungen gerecht wird, ist *Kalanchoe „Feuerblüte“*. Die sehr schönen dekorativen Pflanzen entwickeln ab Februar prachtvolle scharlachrote Scheindolden von wochenlangem Haltbarkeit. „Feuerblüte“ hat sich zudem als sehr widerstandsfähig gegen die bei *Kalanchoe* häufig auftretende Botrytisfäule erwiesen. Die

Kulturzeit beträgt zwar rund ein Jahr, sie fällt aber mit dem etwas erhöhten Platzbedarf in die Sommermonate, wo sie ohne Fenster zur Not auch auf Freilandbeeten eingefüßert stehen kann. Aussaat: Januar—Mai, einmal pikieren. Einpflanzen in 7—8-cm- und einmal verpflanzen in 11—13-cm-Töpfe. Als Nährboden ist jede gute Komposterde geeignet. Die Ueberwinterung erfolgt in leicht temperiertem Haus, wo die Pflanzen auch zur Blüte gelangen.

Zwei gleichfalls anspruchslose Pflanzen, die dieselben Kulturbedingungen stellen, sind *Solanum „New Paterson“* und *Capsicum annuum*, der Zierpfeffer. Beide Pflanzen erfreuen durch den Schmuck ihrer Früchte. Bei letzterer ist ein sehr reges Farben- und Formenspiel vorhanden. Die Pflanzen sind bei Aussaat im Februar—März von Oktober an marktfähig und halten sich bis etwa Dezember. Unter Glas kultiviert man sie nur in den Frühjahrsmonaten, wo sie verhältnismäßig wenig Platz wegnehmen. Sie können gern mit Tomaten zusammen angebaut werden.

Solanum „New Paterson“ läßt sich auch recht gut ins Mistbeet auspflanzen. Man beläßt sie dort bis August—September und pflanzt dann in die entsprechenden Töpfe ein. Notwendig wird dabei, die Pflanzen etwas schattig und gedrückt zu halten. Auch bei diesen Arten gehen verhältnismäßig viele Pflanzen auf das Quadratmeter, so daß eine gute Rente gewährleistet ist.

Cyclamen: Die verhältnismäßig lange Kulturdauer läßt diese Pflanze für den Augenblick sehr ungeeignet für unseren Zweck erscheinen. Doch möchte ich auch hier kurz auf eine bei mir angewandte Methode hinweisen, die durchaus den Anbau der allerseits beliebten Pflanze als berechtigt erscheinen läßt. Die Aussaat erfolgt erst im Oktober—November; man pikiert wie üblich ein- bis zweimal und pflanzt dann nach dem Abräumen des ersten